

**31.05.2018**

**DGTI**

**Pressemitteilung**

**Transplantations- und Spitzenmedizin sind ohne Widerspruchslösung nicht aufrechtzuhalten:  
Die Organspende in Deutschland muss zum Normalfall werden**

**Über 14.000 Patienten warten in Deutschland derzeit auf ein Spenderorgan. Im Durchschnitt sterben täglich drei Patienten auf der Warteliste, weil das lebensrettende Organ fehlt. In jedem europäischen Land, außer Luxemburg, gibt es mehr Spenderorgane, wobei Spanien mit 46,9 Spendern pro eine Million Einwohner im Jahr Spitzenreiter ist. In Deutschland waren es zuletzt 9,7 Spender – der niedrigste Stand seit 20 Jahren. Die Deutsche Gesellschaft für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie (DGTI) plädiert daher für die rasche Einführung der Widerspruchslösung und von Transplantationsbeauftragten in Kliniken.**

„Die Organspende rettet Leben, aber nirgendwo in Europa so wenig wie in Deutschland“, kritisiert der Transplantationspezialist Professor Dr. Rainer Blasczyk, Leiter der Transfusionsmedizin an der Medizinischen Hochschule Hannover. Das zunehmend lange Warten auf ein Spenderorgan ist lebensbedrohlich für die Patienten. „Während Patienten hierzulande durchschnittlich sechs Jahre auf eine Niere warten, sind es in Österreich nur 18 Monate und in Spanien sogar nur 12 Monate“, erklärt Professor Dr. Harald Klüter, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie. Das werfe kein gutes Licht auf das deutsche Gesundheitswesen.

In vielen Ländern Europas hat sich die Widerspruchslösung durchgesetzt: Wer zu Lebzeiten der Organspende nicht aktiv widerspricht, gilt als Organspender. Ein verantwortungsvolles Miteinander hat in Spanien wie in fast allen europäischen Ländern zur Einführung dieser Widerspruchslösung geführt und damit gute Bedingungen für die rasche Transplantation geschaffen: „Es gibt keine rationalen Gründe gegen eine Widerspruchslösung“, erklärt Professor Dr. Rainer Blasczyk. Eine Bevormundung läge auf jeden Fall nicht vor, da die Freiheit der Entscheidung unangetastet bleibt.

Dem positiven Beispiel anderer Länder ist Deutschland mit der 2012 in Kraft gesetzten Entscheidungslösung nicht gefolgt. Die Zunahme an Spenderorganen ist daher zwangsläufig ausgeblieben, obwohl laut Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) über 80 Prozent der Bundesbürger die Organspende positiv sehen. Die Erfahrungen fast aller europäischen Länder hat gezeigt, dass die Einführung der Widerspruchslösung das wirkungsvollste Mittel ist, um die große Bereitschaft der Bevölkerung zur Organspende auch nach dem Tod in eine solche münden zu lassen. Zusätzlich müssen weiterreichende Maßnahmen ergriffen werden, um die Organisation der Organspende in den Krankenhäusern zu verbessern. Dazu gehört auch die Einrichtung von Transplantationsbeauftragten in den Kliniken, um die positiven Effekte der Widerspruchslösung zu verstärken. „Um die Situation in Deutschland zu verbessern, sollten neben der Widerspruchslösung auch Begleitmaßnahmen wie Transplantationsbeauftragte eingeführt werden“, meint DGTI-Präsident Professor Dr. Harald Klüter. Deshalb fordert die DGTI, die Widerspruchslösung auch in Deutschland umzusetzen. Nach Schätzung des Spitzenverbands der gesetzlichen Krankenkassen kostet es derzeit rund 30 Millionen Euro pro Jahr, die Krankenkassenmitglieder anzuschreiben und über die

Organspende zu informieren. „Dieses Geld wäre in Transplantationsbeauftragte sicherlich besser angelegt“, vermutet Professor Dr. Rainer Blasczyk.

Die DGTI setzt sich als medizinisch-wissenschaftliche Fachgesellschaft dafür ein, die medizinische Versorgung der Bevölkerung mit Blut, Zellen und Gewebe professionell sicherzustellen. Mit Blick auf die Organspende ist sie davon überzeugt, dass ein Vorgehen, das sich mittlerweile fast überall in Europa bewährt hat, nicht falsch sein kann. Es wäre eine zentrale Aufgabe der deutschen Gesundheitspolitik sich anlässlich des Tages der Organspende am 2. Juni intensiv mit diesem lebenswichtigen Thema auseinander zu setzen. Denn Patienten auf der Warteliste haben für zögerliche Entscheidungen keine Zeit.